

# Lina und das rote Buch

## Das Buch

Die Idee zu diesem Buch erwachte durch einen Impuls bei einem Schreibkurs. An diesem Tag verabschiedete sich ein wundervoller Mensch viel zu früh von unserer Welt. Diesem Menschen ist ›Lina und das rote Buch‹ gewidmet.

## Die Autorin

1973 im Süden Deutschlands nahe der österreichischen Grenze geboren und aufgewachsen, zog es Doris Hönig schon früh in die Welt. Nach dem Studium der Architektur in Berlin hat sie viele Jahre als freie Architektin in Berlin, Zürich und Winterthur gelebt und gearbeitet. Das Schreiben spielt seit 2006 eine wichtige Rolle in ihrem Leben. 2012 hat sie sich in ihrer Wahlheimat Schleswig-Holstein in der Nähe der Ostsee niedergelassen. Neben dem Schreiben bietet die Autorin, Sprecherin, Dozentin und Schreibtherapeutin Seminare, Workshops und Retreats zum Schreiben, Vorlesen und zur Selbsterfahrung an.

## Förderung

›Lina und das rote Buch‹ wurde durch die Schleswig-Holsteinische Krebsgesellschaft e.V. gefördert.

Doris Hönig

# *Lina und das rote Buch*

Für Franzi



Mehr von Doris Hönig

## Inhalt

Taschenbuch:

F wie Vogel

Drei Erzählungen über die Freiheit  
ISBN 978-3-946675-04-4

eBook:

F wie Vogel

Drei Erzählungen über die Freiheit  
ISBN 978-3-946675-05-1

Hörbücher:

Leni

ISBN 978-3-946675-00-6

Das Gespräch

ISBN 978-3-946675-01-3

F wie Vogel

ISBN 978-3-946675-02-0

Hörbuch 3er-Set

ISBN 978-3-946675-03-7

Erste Auflage 2022

Alle Rechte vorbehalten

© Doris Hönig

[www.doris-hoenig.de](http://www.doris-hoenig.de)

Konzept: Doris Hönig, Sehlendorf

Satz, Druck, Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck

Umschlaggestaltung: Barbara Kobusch, Lindau

Lektorat: Sabine Hirschfeld, Hamburg

ISBN 978-3-946675-06-8

Vorwort	7
1. Kapitel <i>Der Brief</i>	9
2. Kapitel <i>Der letzte Schultag</i>	18
3. Kapitel <i>Am Planufer</i>	24
4. Kapitel <i>Der Anruf</i>	30
5. Kapitel <i>Samuel</i>	37
6. Kapitel <i>Sonntag</i>	47
7. Kapitel <i>Das Fest</i>	53
8. Kapitel <i>Im Park</i>	65
9. Kapitel <i>Die Einladung</i>	72

## Vorwort

10. Kapitel	
<i>Das Essen</i>	78
11. Kapitel	
<i>Das rote Buch</i>	90
12. Kapitel	
<i>Kassiopeia</i>	99
13. Kapitel	
<i>Das Geschenk</i>	106
14. Kapitel	
<i>Viele Jahre später</i>	118
Zu guter Letz	
<i>Phantasiereisen &amp; mehr</i>	126

Die Schleswig-Holsteinische Krebsgesellschaft e.V. hat es sich zur Aufgabe gemacht, Menschen mit Krebs zu helfen und mit der Krankheit zu leben. Unser Bestreben und Ziel ist es dabei zu unterstützen, die Lebensqualität mit Krebs – in allen Erkrankungsphasen – für Erkrankte und ihre Familien zu verbessern.

Für jeden Beteiligten, ob Kind oder zurückgebliebenen Erwachsenen, ist diese Situation eine enorme Herausforderung. Nicht selten stellen sich die Verhaltensweisen des Gegenübers noch als zusätzliche Hürde heraus.

Im Bezug auf die Geschichte der Autorin Doris Hönig lernt Lina durch Samuels Geschichten ihren Vater besser zu verstehen, und der Vater lernt durch Lina und Samuel sich von dem Schmerz zu lösen und sich wieder für das Leben zu öffnen.

Durch das Lesen von Geschichten, lernen wir andere Gesichtspunkte kennen und erkennen auch, dass wir nicht alleine sind, sondern dieses Schicksal, die Ängste, usw. mit vielen anderen teilen. Wir erleben, wie andere damit umgehen und können so vielleicht neue Gedanken und Impulse auf-

nehmen, die unsere Leben verändern. Manchmal nur im Kleinen, manchmal auch im Großen.

Wir freuen uns darüber die Veröffentlichung des modernen Märchens «Lina und das rote Buch» zu unterstützen. Die Autorin Doris Hönig, «Mutmacherin & Brückenbauerin aus Leidenschaft» und Seminarleiterin unserer Kurse «Kreatives Schreiben für Krebspatient\*innen», lädt dazu ein, dass diese Geschichte vielen Kindern hilft, sowohl den Verlust eines Elternteiles als auch das Verhalten der Erwachsenen besser zu verstehen. Ein wertvolles Mitwirken in der Begleitung von Familien mit Krebs und Unterstützung der Arbeit für Krebsbetroffene in Schleswig-Holstein.

*Prof. Dr. med. Frank Gieseler*

Vorsitzender der Schleswig-Holsteinischen Krebsgesellschaft e.V.

## 1. Kapitel

*Der Brief*



Früher, vor weiß Gott wie vielen Jahren, als Briefe schreiben noch alltäglich war, erhielt ein 13-jähriges Mädchen einen Brief, der ihr Leben verändern sollte. Es war ein Dienstag, der vorletzte Tag vor den Sommerferien, als Lina, so hieß das Mädchen, von der Schule nach Hause kam.

«Hallo, Papa!», rief sie beim Öffnen der Wohnungstür, doch sie erhielt keine Antwort.

Lina stellte ihre Schultasche neben dem Sessel im Flur ab und blieb für einen Moment vor dem großen Spiegel stehen. Was hast du erwartet?, fragte sie ihr Spiegelbild und ihre Stirn überzog sich mit kleinen Falten.

Als sie den Wohnraum betrat, sah sie den gedeckten Tisch, griff nach dem Zettel neben dem Teller und las laut: «Ich musste leider unerwartet los. Das Essen steht auf dem Herd. Gruß + Kuss.» Schon wieder, dachte sie und strich sich verärgert eine schwarze Locke aus ihrer Stirn. Eigentlich können wir den Zettel an den Kühlschrank hängen, dann musst du ihn nicht immer wieder schreiben.

Sie ging ins Badezimmer, klappte den Deckel des WCs auf und zerriss die Nachricht in ganz kleine Fetzen. Aber den Gefallen tue ich dir nicht, Papa. Sie drückte die Spülung. Die Fetzen wirbelten durcheinander, als es klingelte.

«Komme gleich!», rief sie und beendete ihr Ritual mit einem «Gute Reise!», bevor sich der Deckel

wieder senkte und sie zur Tür ging.

Im Treppenhaus stand der alte Mann aus der Parterrewohnung. Lina erschrak. Nicht, dass sie schlechte Erfahrungen mit ihm gemacht hätte. Ehrlich gesagt, kannte sie ihn überhaupt nicht. Aber er wurde von allen im Kiez nur *der verrückte Alte* genannt.

«Du musst Lina sein», sagte der Mann und lächelte.

Sie nickte.

«Ich habe hier etwas für dich.» Er reichte ihr einen Brief.

«Für mich?» Sie nahm das Kuvert entgegen, dabei hob sich ihre Augenbraue ein wenig.

«Ich bin doch im dritten Stock, oder?», erwiderte der Alte.

Und tatsächlich, auf dem Brief stand: Für Lina, Vorderhaus, 3. Stock, rechts.

Als Lina ihren Blick wieder von dem Umschlag löste, war der Mann verschwunden. Komisch, dachte sie, trat in den Hausflur und beugte sich über das Treppengeländer. Aber es waren weder Schritte zu hören noch irgendetwas zu sehen. Komisch, dachte sie noch einmal, als ob er sich in Luft aufgelöst hat.

Während Lina in ihr Zimmer ging, begutachtete sie den Briefumschlag. Es war kein gewöhnlicher Brief. Nichts an ihm war gewöhnlich. Weder seine

Größe, denn er war größer als ein normaler Umschlag, noch seine Farbe, denn irgendwie schien er zu glitzern. Außerdem war er schwer. Es mussten einige Seiten darin enthalten sein.

Sie setzte sich auf ihr Bett und besah sich die Schrift. Es waren große, schwungvolle Buchstaben, die mit einer breiten Füllfeder geschrieben waren. Und dort, wo normalerweise eine Briefmarke klebte, war eine Blüte gezeichnet. Eine geschlossene Blüte, die mit einem hauchdünnen Strich gemalt war.

Bewegte sich die Blüte?

Ach Unsinn, das konnte ja gar nicht sein! Und doch schien es Lina, als ob sich ihre Form verändert hatte. Komisch, dachte sie nun schon zum dritten Mal, und drehte den Brief um.

Kein Absender.

Das Mädchen saß reglos auf der Bettkante. Sollte sie ihn öffnen? Und wer sollte ihr solch einen Brief schicken?

Da kam ihr eine Idee. Schwungvoll sprang sie auf, rannte durch die Wohnung zur Tür, die Treppe runter und hüpfte dabei immer von der vorletzten Stufe auf das Treppengestell. Außer Atem kam sie vor der ehemaligen Hausmeisterwohnung im Parterre zum Stehen.

Zögernd überlegte Lina, wie lange der alte Mann schon dort wohnte. Es schien ihr, als ob er schon immer hier gelebt hatte. Komisch, dachte sie sich

erneut, steckte den Brief in ihre Latzhose und klingelte.

Sie klingelte noch ein zweites Mal, dann drehte sie sich um, durchquerte den Flur und betrat durch eine Hintertür den kleinen Laden im Erdgeschoss. «Hallo, Lina! Habt ihr schon Ferien?», begrüßte sie der Mann hinter dem Tresen, ohne den Blick von seiner Lektüre zu heben.

Lina war davon überzeugt, dass Chen ein zweites Paar Augen hatte. Vielleicht unter seinem schwarz schimmerndem Haar. Wie sonst sollte er alles sehen, obwohl er ständig in ein Comic vertieft war? «Wir haben erst in zwei Tagen Ferien», antwortete sie und ließ bei den Worten ihre Finger über das Regalbrett wandern. «Sag mal, Chen, kennst du den alten Mann?»

«Den von gegenüber? Nein, oder ja, ein bisschen. Wir treffen uns öfter im Flur und wechseln ein paar Worte. Übers Wetter, das Geschäft. Aber nein, ich kenne ihn nicht. Warum fragst du?»

«Ach, nur so», antwortete sie und überlegte, ob sie Chen von dem Brief erzählen sollte.

Der ließ das Heft auf seinen Schoß sinken und blickte sie verwundert an. «Du kommst extra aus dem dritten Stock ins Parterre, erkundigst dich nach dem alten Herrn und das alles *nur so*? Nun, komm, rück schon raus mit der Sprache!»

Und sie erzählte ihm von der Begegnung. Lina hoffte inständig, dass sie ihm den Brief nicht zei-

gen sollte, denn niemand sollte ihn sehen. Weshalb, das wusste sie selber nicht.

Aber Chen war mit der Erklärung zufrieden und sagte nur: «Ich, an deiner Stelle, würde den Postboten fragen, ob dieser Brief heute mit der Post gekommen ist.»

Lina nickte und wunderte sich, weshalb sie nicht alleine darauf gekommen war.

«Mit etwas Glück kommt Marc in einer halben Stunde von seiner Tour zurück. Du weißt ja, dass er im Nachbarhaus wohnt, oder?» Damit nahm er seine gewohnte Position wieder ein und bemerkte weder ihr Kopfschütteln noch das leise Schließen der Tür. Oder vielleicht doch?

Eine halbe Stunde. Was sollte sie solange tun? Sie ging in den ersten Stock und klingelte bei Frau Schnabel, der Hausmeisterin. Kurz darauf war das Geräusch des Vorhängeschlosses und ein erstauntes «Lina!» zu hören.

Die hagere Frau stand erwartungsvoll im Türrahmen. «Was kann ich für dich tun, mein Liebes?» Ihre Brille steckte in ihrem roten Wuschelkopf, in der Hand hielt sie eine Tasse Tee.

Lina überlegte, wie sie ihre Frage formulieren sollte. Verlegen kratzte sie sich am Arm.

«Nun, raus damit. Ich beiße nicht!» Frau Schnabel deutete ihr an einzutreten.

Noch auf der Türschwelle brach es aus Lina heraus: «Wie lange wohnt der Mann schon im Parterre?»

Frau Schnabel stutzte. «Was interessiert dich der verrückte Alte? Hat er dich erschreckt?»

Lina schüttelte den Kopf. «Nein, nein, ich möchte es nur wissen. Ich kann mich nicht daran erinnern.»

«Warte mal, ich glaube es sind jetzt ... oder doch schon?»

Da klingelte das Telefon, und die Hausmeisterin sagte sichtlich erleichtert: «Liebes, es tut mir leid, da muss ich ran.»

Mit diesen Worten schob sie Lina vorsichtig zurück in den Flur.

«Wichtig!», ergänzte sie noch mit einem bedeutsamen Nicken in Richtung des Hörers. Dann ließ sie die Tür mit leichtem Schwung hinter Lina ins Schloss fallen.

Ratlos stand Lina vor der geschlossenen Tür. Sie drehte sich auf dem Absatz um und setzte sich auf die Treppenstufen. Wen könnte sie noch fragen? In der gegenüberliegenden Wohnung lebte Frau Marshall, eine Witwe, die sie noch nie in etwas anderem gesehen hatte als in einem schwarzen Kleid. Selbst ihr Gesichtsausdruck drückte dieses Schwarz aus. Unwahrscheinlich, dass ihr Frau Marshall weiterhelfen konnte. Im zweiten Stock gab es die Familien Ernst und Kerbig. Da war aber



um diese Zeit noch niemand zu Hause. Vielleicht die beiden Männer im Dachgeschoss? Paul und Erik waren mit Abstand ihre liebsten Nachbarn. Aber die beiden waren gerade mit ihrem Wohnmobil in Tschechien unterwegs. Der Student ihnen gegenüber vielleicht? Lina blickte auf ihre Uhr. Der würde erst in zwei Stunden aufstehen. Also blieb eigentlich nur noch eine Familie ...

Sie sprang auf und rief laut: «Auf keinen Fall!» Dann schaute sie sich erschrocken um. Die Schnacks würde sie niemals fragen. Niemals! Es reichte schon, dass ihr ausgerechnet diese Familie gegenüber wohnte.

Sie rannte ins Parterre, ließ verbotenerweise die schwere Haustür hinter sich ins Schloss fallen und kam erst auf dem Gehweg wieder zum Stehen. Völlig außer Atem lehnte sie sich an den Stamm der Linde und wartete.

Kaum eine Viertelstunde später kam Marc um die Ecke geradelt. Lina hatte seine Dreadlocks sofort erkannt, lief ihm außer Atem entgegen, und noch bevor er anhalten konnte, sprudelte es schon aus ihr heraus.

«Du meinst Samuel?», erkundigte sich der Postbote überrascht.

«Ich weiß nicht, ob er Samuel heißt. Ich meine den alten Mann aus dem Parterre, den alle den ...», doch bevor sie weitersprechen konnte, legte

Marc ihr den Zeigefinger auf den Mund.

«Psst, nicht sagen. Bitte.» Dann zog er seine Hand wieder zurück.

«Samuel ist ein wunderbarer Mensch und es ärgert mich, dass er diesen Spitznamen bekommen hat.

Er ist alles andere als verrückt.»

Lina starrte Marc mit großen Augen an.

«Aber um auf deine Frage zurückzukommen.

Nein, ich hatte heute keinen Brief für dich dabei.»

Er stellte das Rad an die Hauswand und schloss es ab. «Eigentlich war die Postkarte von deiner Mutter aus der Klinik die letzte Post für dich. Wie lange ist das jetzt ... ?» Marc stockte.

«Zwei Jahre ist das her», sagte Lina und wischte sich rasch eine Träne von der Wange.

«Entschuldige. Total dumm von mir!», murmelte Marc. «Samuel ist tagsüber meistens am Planufer, da findest du ihn bestimmt.» Nach einem Blick auf seine Armbanduhr fügte er hinzu: «Jetzt muss ich aber los. Ist das da vorne nicht dein Vater?»